

EHRENAMT, INTEGRATION UND SOZIALE ARBEIT

Misun Han-Broich

Zusammenfassung | Die im Rahmen einer Dissertation durchgeführte empirische Untersuchung (Han-Broich 2012) begründet den engen Zusammenhang von Ehrenamt und Sozialer Arbeit am Beispiel der Integration von Flüchtlingen. Anhand eines ganzheitlichen Integrationsmodells wird gezeigt, dass der für die Gesamtintegration von Flüchtlingen entscheidende Beitrag der Ehrenamtlichen im seelisch-emotionalen Bereich liegt. In dieser Bedeutung wird ein unverkennbarer „Mehrwert“ der ehrenamtlichen Tätigkeit gesehen, den es bei der Gestaltung der Zusammenarbeit von Ehrenamt und professioneller Sozialarbeit zu berücksichtigen gilt.

Abstract | Based on results of an empirical study (Han-Broich 2012) the strong relation between social work and volunteering in refugee integration has been confirmed in a thesis work. Using a 3-dimensional holistic integration model for data analysis a major contribution of volunteers in emotional integration is substantiated as an added-value, which has to be respected in the cooperation between professional social workers and volunteers.

Schlüsselwörter ► Ehrenamt
► soziale Arbeit ► Flüchtling ► Integration
► Kooperation ► Sozialarbeiter

1 Einleitung | Ehrenamtliche Tätigkeiten beziehungsweise freiwilliges Engagement durchdringen heute alle Lebensbereiche der Gesellschaft und wird von Politik, Wissenschaft und Fachöffentlichkeit als ein wichtiger Bestandteil für die Integrationskraft der Gesellschaft angesehen. Obwohl die gesellschaftliche Integration auch ein zentrales Thema der Sozialen Arbeit ist, besteht seitens der Fachkräfte oft nur ein geringes Interesse an einer systematischen, fachlich begründeten Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen insbesondere für die Integration sozial benachteiligter Randgruppen. Dies ist sicherlich auch zum Teil auf Konkurrenzdenken und Kompetenzfragen (Möller 2002, S. 29) zurückzuführen, liegt aber viel mehr an der mangelnden Kenntnis, worin der spezifische Bei-

trag Ehrenamtlicher für die Integration der Gesellschaft liegt und wie sich freiwillige Ressourcen in die von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern geführten Integrationsprozesse nachhaltig einbinden lassen. Zur Beantwortung dieser Fragen wird eine empirische Studie herangezogen, welche die Verfasserin im Rahmen ihrer Dissertation über Ehrenamtlichkeit in der Flüchtlingssozialarbeit durchgeführt hat.

Die aus der beruflichen Praxis in der Stadt Münster hervorgegangenen Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens führen zu einer fachwissenschaftlichen Begründung einer effektiveren Form der Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Fachkräften der Sozialen Arbeit. Für die Studie wurden hauptsächlich Ehrenamtliche und Flüchtlinge sowie zusätzlich Hauptamtliche und Vertretende von Trägern als Expertinnen und Experten interviewt: Es wurden 22 Interviews mit Ehrenamtlichen aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen innerhalb der Flüchtlingsorganisationen, 13 Interviews mit sich nach Herkunft, Alter, Geschlecht, Aufenthaltsdauer unterscheidenden Flüchtlingen, die Erfahrungen mit Ehrenamtlichen gemacht hatten, des Weiteren drei Interviews mit hauptamtlich tätigen Sozialarbeitenden sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen, die ihrerseits mit Ehrenamtlichen zu tun hatten, und schließlich sechs Interviews mit Vertretern und Vertreterinnen von Flüchtlingsorganisationen und Ämtern geführt.

2 Ehrenamt als integrierende Kraft für die Gesellschaft | Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Flüchtlinge mit ehrenamtlicher Unterstützung einen insgesamt höheren Integrationsgrad erreichen und das Ehrenamt in besonderer Weise eine *integrierende* Wirkung auf alle an den ehrenamtlichen Prozessen Beteiligten und somit auf die Gesellschaft ausübt. Die integrierende Funktion des Ehrenamts besteht bei den ehrenamtlichen Akteurinnen und Akteuren darin, dass die mit der Wahrnehmung des Ehrenamts geknüpften neuen Kontakte die im Rentenalter nachlassenden familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Kontakte erweitern beziehungsweise ersetzen können und auch Zugang zu neuen sozialen Netzwerken ermöglichen. Die durch biographische oder sonstige Lebensumstände eingeschränkten Kontakt- und Beziehungsmöglichkeiten werden durch ein Ehrenamt kompensiert (Ersatzkontakte), zusätzliche Kontakte mit Gleichgesinnten (Zusatz-

kontakte) sowie gänzlich neue Kontakte zu fremden Menschen aus anderen sozialen Räumen (Neukontakte) entwickeln sich vielfach zu freundschaftlichen und den Horizont erweiternden Beziehungen. Den nicht deutschen Ehrenamtlichen, die selbst Integrationschwierigkeiten haben, wird durch interkulturelle Begegnungen und gemeinsame Aktionen mit anderen der Weg zur Integration in ein noch größeres soziales Umfeld geebnet (Binnenkontakte). So nehmen die Kontakte insgesamt an Quantität und Qualität zu, was eine gesellschaftliche Integrationswirkung mit zur Folge hat.

Insbesondere kann hervorgehoben werden, dass sich Engagierende durch die neue Art und Qualität ihrer Kontakte zwischen den unterschiedlichen sozialen Räumen bewegen. Die Tatsache, dass die Ehrenamtlichen durch „neuartige“, außerhalb ihres herkömmlichen sozialen Umfeldes liegende Kontakte die Grenze des eigenen Sozialraumes überwinden und sich in einen anderen, bislang nicht zugänglichen sozialen Raum begeben, verstärkt die integrierende Wirkung des Ehrenamts und begünstigt gleichzeitig die sozialräumliche Integration.

Des Weiteren wird die integrierende Funktion durch eine die öffentliche Meinung beeinflussende Multiplikatorfunktion des Ehrenamts ergänzt, indem die aufnehmende Gesellschaft durch die Vermittlung der Ehrenamtlichen darin bestärkt wird, ihre durch Unkenntnis oder Vorurteile geprägte Haltung gegenüber fremden Menschen zu revidieren. Durch den direkten Kontakt mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis machen die ehrenamtlich Tätigen ihrerseits positive Lernerfahrungen, indem sie ihre eigenen Vorurteile korrigieren, ihre neuen Sichtweisen in der Aufnahmegesellschaft kundtun und somit einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration leisten. Am Beispiel der Münsteraner Flüchtlinge als Zielgruppe ehrenamtlicher Tätigkeit erweist sich das Ehrenamt sogar als unverzichtbarer Baustein einer erfolgreichen Integration.

Ein von der Verfasserin in ihrer Dissertation entwickeltes ganzheitliches Integrationsmodell umfasst drei Dimensionen der Integration, nämlich eine kognitiv-kulturelle (das Denken), eine sozial-strukturelle (das Handeln) und eine seelisch-emotionale (das Fühlen). Während die kognitiv-kulturelle und sozial-strukturelle Dimension eine sichtbare, objektive Form

der Integration darstellen, ist die seelisch-emotionale eine unsichtbare, subjektiv empfundene Form der Integration, die sich – wenn nicht vollzogen – wie eine Blockade auf den gesamten Integrationsprozess auswirkt. Die Untersuchung zeigt, dass ehrenamtliche Hilfestellung bei der Integration von Flüchtlingen nicht wie ursprünglich erwartet am meisten zur sozialen, sondern vielmehr zur seelisch-emotionalen Integration beiträgt. Die ehrenamtliche Unterstützung verhilft Flüchtlingen zwar auch zur objektiven (kognitiv-kulturellen und sozial-strukturellen) Integration, ihre wesentliche Leistung liegt jedoch in der Stärkung der seelisch-emotionalen Integration. Durch den Aufbau persönlicher Beziehungen stehen die Ehrenamtlichen den Flüchtlingen insbesondere bei der Überwindung ihrer seelisch belastenden Vergangenheits- und Gegenwartsprobleme zur Seite, obwohl Ehrenamtliche nach ursprünglicher Aufgabenvereinbarung explizit keine therapeutische beziehungsweise psychosoziale Arbeit zu leisten haben, sondern eher konkrete Hilfestellungen (Bildungs- und Betreuungsarbeit, Begegnung und praktische Lebenshilfe etc.) geben sollen.

Dieses zunächst nicht beabsichtigte Integrationsziel ehrenamtlicher, therapeutischer Hilfestellung erweist sich als ein Mehrwert, der ganz wesentlich mit den dem Ehrenamt zugrunde liegenden intrinsischen Motiven und Beziehungsfähigkeiten der Ehrenamtlichen selbst zusammenhängt. So werden Flüchtlinge, die aufgrund ihrer extrem schwierigen seelischen und strukturellen Ausgangssituation und negativer Erfahrungen mit der Aufnahmegesellschaft eine geringere oder gar keine Motivation zur Integration hatten und teilweise sogar negativ voreingestellt oder blockiert waren, erst durch die mit ehrenamtlicher Hilfe überwundenen seelisch-emotionalen Blockaden zu weiterführenden Integrationsschritten in den beiden anderen Dimensionen ermutigt. Damit leistet das Ehrenamt einen entscheidenden seelisch-emotional vorbereitenden ersten Schritt zur kognitiv-kulturellen und sozial-strukturellen Integration. In diesem Sinne versteht sich das Ehrenamt als ein unverzichtbarer Baustein der Integration.

Die Bedeutung der seelisch-emotionalen Integration für die Gesamtintegration wird erst durch die seelisch extrem belastende Ausgangssituation der Flüchtlinge aufgedeckt. Wenngleich die Aufdeckung dieses Aspektes am Beispiel der sich in einer Grenz-

oder Extremsituation befindlichen Flüchtlinge gelingt, lässt er sich doch auf alle Migrantinnen und Migranten übertragen. Im verallgemeinerten Fall der Integration von Zuwandernden wird diese nur subjektiv fassbare seelisch-emotionale Dimension von den anderen objektiv erkennbaren Integrationsdimensionen so stark überdeckt, dass sie in ihrer Bedeutung nicht mehr erkennbar ist und möglicherweise deshalb in den gängigen Integrationstheorien keine Beachtung findet. Ich wage die These aufzustellen, dass das oft feststellbare Scheitern von Integrationsbemühungen seine wahre Ursache darin hat, dass dem Bedürfnis der Migrantinnen und Migranten nach einem neuen seelischen Gleichgewicht nicht ausreichend Rechnung getragen wird.

Ein Mensch mit Migrationshintergrund kann in allen Bereichen sprachlich, kulturell, sozial und strukturell integriert werden, wenn er sich aber hier in seiner Eigenart nicht willkommen fühlt, gilt die Integration als noch nicht vollständig vollzogen. Wichtig ist, dass Migrantinnen und Migranten zunächst auch seelisch-emotional integriert werden, damit sie das aufnehmende Land als ihr eigenes Land betrachten, sich im wörtlichen Sinn wie zu Hause fühlen und ein echtes Wir-Gefühl entwickeln können. Dies wäre die Grundvoraussetzung wie der Endzweck einer gelungenen ganzheitlichen Integration.

Die empirische Untersuchung belegt, dass die Integration von Migrantinnen und Migranten nicht mit der Häufigkeit der Kontakte zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft zusammenhängt, sondern viel mehr mit deren Qualität. Positive Kontakte verstärken die Bereitschaft der Integration der Migrantinnen und Migranten im Sinne einer „positiven Verstärkungswahrscheinlichkeit“ nach Esser, während negative Kontakte diese als „negative Verstärkungswahrscheinlichkeit“ (Esser 1980) herabsetzen. Dieses Erkenntnis lässt sich für die Integration von Migrantinnen und Migranten nutzen, wobei sich das Ehrenamt als Steuerungsmittel zur positiven Kontaktwahrscheinlichkeit anbietet. Die Annahme, dass das Ehrenamt ein positiver Verstärkungsfaktor ist, wird durch die Ergebnisse meiner Studie bestätigt. Es wurde nachgewiesen, dass Ehrenamtliche als Garanten positiver Kontakte insbesondere für die seelisch-emotionale Integration unverzichtbar sind und diese Kontakte den eigentlichen Mehrwert ehrenamtlicher Tätigkeit ausmachen.

3 Ehrenamt und (interkulturelle) Soziale Arbeit | 3-1 Fachwissenschaftliche Begründungskonzepte | Welche fachwissenschaftlichen Konzepte Sozialer Arbeit bieten Anknüpfungspunkte für Kooperationsbeziehungen zu ehrenamtlichem Engagement? Zunächst gilt es zu fragen, in welchen theoretischen Ansatzpunkten Sozialer Arbeit das Thema Ehrenamt zu verorten ist. Unter den in aktuellen Diskursen vorherrschenden Theorieansätzen sind die alltags-, lebenswelt-, lebenslagen- und lebensbewältigungsorientierten Ansätze zu benennen, in denen ehrenamtliches Engagement eine Rolle spielen kann. Insbesondere die Gemeinwesenarbeit, die lebensweltorientierte Soziale Arbeit und zuletzt die Sozialraumorientierung weisen deutliche Zusammenhänge mit dem Ehrenamt auf. Dabei gilt die Gemeinwesenarbeit als der älteste und die Sozialraumorientierung als der neueste Ansatz, der in der aktuellen Literatur fast inflationär verwendet wird. In Bezug auf die Traditionen Sozialer Arbeit sind die Lebenswelt- und die Sozialraumorientierung als Fortschreibung und Neuformulierung von Ansätzen der Gemeinwesenarbeit zu betrachten (Lang u.a. 2005).

In diesen drei Ansätzen spielen Feldorientierung, Ressourcenorientierung und intermediäre Vermittlung wichtige Rollen, die zur Instrumentalisierung des Ehrenamts durch die Soziale Arbeit und zu Kooperationen mit ihm ausschlaggebende Begründungszusammenhänge liefern. Diese drei Ansätze unterliegen derzeit im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Problemlagen einem Wandel. Diese Problemlagen sind durch Ungleichheit, Unübersichtlichkeit und Unsicherheit gekennzeichnet und zwingen die Soziale Arbeit zu konstruktiven Lösungen. Die Soziale Arbeit reagiert auf diese Herausforderung mit zunehmender Gemeinwesenorientierung. Dabei lässt sie sich auf die eigensinnigen lebensweltlichen Erfahrungen ihrer Adressatinnen und Adressaten ein, indem sie diese Lebenswelt, die von Ungleichheit und Unsicherheit betroffen ist, nicht nur als Gefahr wahrnimmt, sondern auch als Chance betrachtet und sich an den sozialräumlichen Ressourcen von Bürgern und Bürgerinnen und deren Aktivierung orientiert. Gemeinwesenorientierte Soziale Arbeit kann so eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung zu einer Bürgergesellschaft spielen, das heißt zu einer Gesellschaft, in der die demokratischen und sozialen Strukturen durch die an den gemeinschaftlichen Aufgaben teilnehmenden

und aktiv handelnden Bürgerinnen und Bürgern mit Leben erfüllt und verändert werden.

Ein weiterer wichtiger Anknüpfungspunkt der fachwissenschaftlichen Begründungskonzepte Sozialer Arbeit für Kooperationsbeziehungen zum Ehrenamt liegt in dem Grundsatz von der Hilfe zur Selbsthilfe. Mit der ressourcenorientierten aktivierenden Sozialarbeit, die ihr besonderes Augenmerk auf die (verstärkte) Aktivierung von informellen, privaten, lebensweltlichen beziehungsweise sozialräumlichen Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten und die intermediäre Vermittlung richtet, ist eine große Ressource für die Hilfe zur Selbsthilfe gegeben.

Im Sinne des Selbstorgegedankens steht ehrenamtliches Engagement für die Bereitschaft und den Anspruch von Bürgerinnen und Bürgern, Subjekt des eigenen Handelns zu sein oder zu werden. Gemeinwesen- beziehungsweise lebensweltorientierte Soziale Arbeit, die darauf abzielt, die vorhandenen Selbsthilfekräfte und Eigenkompetenzen der Individuen zu stärken und durch sozialraumbezogene Unterstützungsstrategien die individuellen und kollektiven Ressourcen für Problembewältigungen zu erschließen, ist in vielfältiger Hinsicht auf die Kooperation mit ehrenamtlichen Akteuren hin angelegt.

3-2 Theorie einer modernen Flüchtlingssozialarbeit in Verbindung mit dem Ehrenamt |

Wie lassen sich nun diese sozialarbeiterischen und fachwissenschaftlichen Anknüpfungspunkte für Kooperationsbeziehungen zum Ehrenamt mit der Flüchtlingssozialarbeit in Verbindung bringen? Die Flüchtlingssozialarbeit, die sich in den 1970er-Jahren aus der Ausländersozialarbeit heraus entwickelte, ist mit der Zunahme der Flüchtlingszahlen allmählich ein eigenständiges Betätigungsfeld geworden (Kothén 2000, S. 26). Ihr Handlungsspielraum ist jedoch durch restriktive politische und administrative Vorgaben außerordentlich eingeschränkt. Sie kann daher nicht einfach das Ziel jedweder Sozialarbeit verfolgen, marginalisierte Bevölkerungsteile zu (re-)integrieren. Flüchtlinge gehören zwar zu den Randgruppen, dennoch kann die Flüchtlingssozialarbeit nicht auf die Integration der Flüchtlinge in die Gesellschaft hinzuwirken, da aufgrund ihres Status nicht die längerfristige Integration, sondern lediglich eine Teilintegration bis zur Rückkehr als gesellschaftlicher Konsens gilt (Kothén 2000, S. 27, Zepf 1994, Albert 2001).

Aus dieser schwierigen Lage entwickelte sich ein Konzept der emanzipatorischen Flüchtlingssozialarbeit mit der Zielbestimmung „Advocacy, Autonomie und Akzeptanz“ (im Folgenden 3A-Konzept) (Zepf 1994):

▲ *Advocacy* steht – neben der Anwaltsfunktion der Sozialarbeitenden als „Stimme derjenigen ohne Stimme“ – für den Wandel von der ergebnisfixierten Einzelfallarbeit zu einer eher prozessorientierten Vermittlungstätigkeit. Aufgrund der strukturell bedingten Unwägbarkeiten des Arbeitsbereiches muss Flüchtlingssozialarbeit eher prozess- als ergebnisorientiert arbeiten. Dabei ist eine parteiliche Öffentlichkeitsarbeit essenziell, um auf den politischen Handlungsbedarf für die Klientel Flüchtlinge aufmerksam zu machen (Zepf 1994, S. 56).

▲ *Autonomie* bedeutet die Förderung von Prozessen zur Befreiung der Flüchtlinge aus behördlicher und betreuereischer Bevormundung und schließt die Förderung jeder Form der Selbsthilfe ein. Dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe kann die Flüchtlingssozialarbeit kaum gerecht werden, denn allein schon die komplizierten rechtlichen Bestimmungen halten die Flüchtlinge in der Abhängigkeit von Behörden, fachlich qualifizierten Beraterinnen und Beratern und Rechtsbeiständen (Meinhardt; Schulz-Kaempff 1994). Aus diesem Grund muss sich die Soziale Arbeit dafür einsetzen, dass sich die Rahmenbedingungen zur Schaffung von mehr Autonomie für ihre Klientel fundamental ändern (Zepf 1994, S. 56).

▲ *Akzeptanz* bezeichnet die Erkenntnis, dass Flüchtlingssozialarbeit die Arbeit mit dem Umfeld als zentrale Aufgabe begreifen muss, da die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen in Stadtteilen regelrecht auf gesellschaftliche Ablehnung stoßen (Kothén 2000, S. 27 f.). Daher ist die Förderung von Akzeptanz von zentraler Bedeutung in der Flüchtlingssozialarbeit und die Initiierung und Organisation von Kontakten der Flüchtlinge zu Einheimischen, also interkultureller Face-to-face-Begegnungen, wird als ein wichtiges Arbeitsmedium erachtet.

So ist dieses 3A-Konzept prinzipiell der *gemeinwesenorientierten Sozialarbeit* zuzuordnen, da es für die Vernetzung von Flüchtlingen und Einheimischen darauf angewiesen ist, die brachliegenden Sozialressourcen für das Gemeinwesen zu gewinnen. Hier lässt sich ein Anschlusspunkt des Ehrenamts zur Flüchtlingssozialarbeit herstellen, da sich mit Ehrenamtlichen sowohl die gewünschte Vernetzung herstellen

wie auch weitere Sozialressourcen aktivieren lassen. Somit wird das 3A-Konzept der Flüchtlingssozialarbeit auch den Anforderungen an die allgemeine Sozialarbeit in der modernen, globalisierten Gesellschaft gerecht. Die gesellschaftliche Aufgabe zur Prävention beziehungsweise Bewältigung einer daraus möglicherweise entstehenden Disharmonie wird der modernen Sozialarbeit zugeschrieben. Damit fällt der Flüchtlingssozialarbeit eine neue Rolle des interkulturellen Austausches und der Vermittlung zwischen den Kulturen zu: die *interkulturelle Sozialarbeit*.

Die fachliche Beziehung des Ehrenamts zur Flüchtlingssozialarbeit ist so im Kontext des Verständnisses der Sozialarbeit als *ressourcenorientierte interkulturelle Sozialarbeit* in der globalisierten Zeit zu begründen, was ein neues Engagementpotenzial mit der Inszenierung neuer sozialer (Begegnungs-)Räume eröffnet. Über ehrenamtliche Mediation vermittelt die Soziale Arbeit indirekt einen interkulturellen Austausch in Gemeinden und bringt den Prozess des gegenseitigen Kennenlernens der Kulturen in Gang. Im Ansatz der gemeinwesenorientierten und interkulturellen Sozialarbeit findet das Ehrenamt so seine besondere Geltung und volle Entfaltungsmöglichkeit.

Empirisch belegt wird dies auch am Beispiel der vorliegenden Studie über das Ehrenamt in der Flüchtlingssozialarbeit: Die Konfliktregelung durch Mediation lässt sich besonders am Beispiel der Roma verdeutlichen, bei denen interkulturelle Konflikte in Gemeinden verstärkt zum Vorschein kommen und demzufolge die Vermittlungsarbeit vor allem für gegenseitige Akzeptanz und Toleranz noch stärker gefordert ist, was sich durch die Einbindung Ehrenamtlicher sehr effektiv erreichen lässt. Denn diese können als Vermittelnde zwischen Flüchtlingen und der Bevölkerung eine ausgleichende Rolle spielen, weil sie durch ihre intensive Beziehung zu Flüchtlingen schneller zu einer neuen Sichtweise und Horizonsweiterung gelangen und als Multiplikatoren in die Bevölkerung hineinwirken können.

Diese in der Flüchtlingssozialarbeit als wertvoll erkannte interkulturelle Sozialarbeit in Verbindung mit der Vermittlerrolle von Ehrenamtlichen lässt sich auch auf andere Handlungsfelder übertragen, in denen durch das Aufeinandertreffen verschiedener Ethnien und Kulturen besondere Problemlagen entstehen. Dies könnte demnach für die Gemeinwesenarbeit in

Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Migrantinnen und Migranten ein vielversprechendes Konzept sein. Im Rahmen der gemeinwesenbezogenen interkulturellen Sozialarbeit kann das nachbarschaftliche Zusammenleben von Menschen und Gruppen verschiedener kultureller Herkunft begleitet und neu gestaltet werden, indem die in Gemeinden brachliegenden sozialen Ressourcen effektiv eingebunden werden.

- 4 Zusammenfassung** | In den bisherigen Ausführungen werden der Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Ehrenamt und seine Bedeutung für die Integrationsfähigkeit der Gesellschaft sowie die Notwendigkeit einer wirksamen und effizienten Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften Sozialer Arbeit und Ehrenamtlichen empirisch und theoretisch begründet. Die wichtigsten Gründe für die Aktivierung und die umfassende Einbindung des Ehrenamts sind:
- ▲ Dem Ehrenamt ist in hohem Maße die Fähigkeit zuzuschreiben, die Blockade integrationsunwilliger beziehungsweise -unfähiger Migrantinnen und Migranten überwinden zu helfen, sie seelisch-emotional auf die Integration einzustellen und so die kognitiv-kulturelle und sozial-strukturelle Integration zu begünstigen.
 - ▲ Das Ehrenamt weist wegen der positiven Grundeinstellung und Motivation der Handelnden eine hohe Wahrscheinlichkeit für positive Kontakte zu den Migrantinnen und Migranten auf und trägt so zu einer positiven Verstärkungswahrscheinlichkeit im Integrationsprozess bei.
 - ▲ Es besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, dass Ehrenamtliche als positives Bindeglied zwischen Migrantinnen und Migranten sowie der Mehrheitsgesellschaft vermittelnd tätig sind und als Multiplikatoren in die Gesellschaft hineinwirken, so dass die Vorurteile über die (abstrakten) Fremden und damit verbundene einseitige Erwartungshaltungen aufgegeben werden.
 - ▲ Das Ehrenamt wirkt bilateral, indem die soziale Integration sowohl die der Akteure selbst durch Schaffung neuer Kontakte als auch die Integration der Adressatinnen und Adressaten begünstigt. Es trägt so zur Überwindung sozialräumlicher Segregation bei.

Die Gründe für die Kooperationsnotwendigkeit der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit Ehrenamtlichen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- ▲ Das Ehrenamt erweist sich als effiziente Unterstützung der Sozialarbeit in der Wahrnehmung ihres

Hauptziels, (marginalisierte) Gruppen zu (re-)integrieren. Mit der Entdeckung und Einbindung ehrenamtlicher Ressourcen trägt die Sozialarbeit zu einer gesamtgesellschaftlichen Integration bei.

▲ Das Ehrenamt stellt eine höchst effektive und vielseitig nutzbare Ressource sowohl zur Verwirklichung der gemeinwesenorientierten Konzepte Sozialer Arbeit als auch zur Erfüllung des sozialarbeiterischen Grundsatzes der Hilfe zur Selbsthilfe dar.

▲ Bei der Integration von Migrantinnen und Migranten kann das Ehrenamt höchst effektiv zur Vorbeugung und Überwindung der sozialräumlichen Segregation und zur Konfliktvermeidung oder -regelung beitragen.

Mit den empirisch gewonnenen Erkenntnissen lässt sich eine neue Beziehung der Sozialarbeit zum Ehrenamt begründen und mit einem jeweils neuen Rollen- beziehungsweise Professionsverständnis verbinden. Perspektivisch muss die Sozialarbeit in der postmodernen Einwanderungsgesellschaft mit dem Ehrenamt eine neue Allianz schließen. Hierfür ist auch die Gewinnung eines neuen, fachlich begründeten Berufsbewusstseins der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter notwendig, damit sie aus eigener Überzeugung das ehrenamtliche Engagement zu wecken und als integrierende Kraft in sozialarbeiterische Prozesse einzubinden verstehen. Das Potenzial des Ehrenamts zu nutzen und den sich engagierenden Menschen die Form der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, die gesellschaftliche Integration aller Beteiligten zu fördern, die Selbstständigkeit der Gesellschaft zu entdecken und zu aktivieren, ist eine unweigerliche professionelle Verpflichtung der Sozialarbeit.

5 Freiwilligenmanagement als Bildungsauftrag | Soziale Organisationen sind ein wichtiger Ort zur Entfaltung eines immer stärker wachsenden ehrenamtlichen Engagements. Zahlreiche Organisationen betrachten Freiwilligenarbeit bereits als Ressourcenerweiterung und bauen nicht selten ihren organisatorischen Existenzgrund auf freiwilligem Engagement auf. Aufgrund dieser zunehmenden organisatorischen Öffnung (Kegel 2011) für ehrenamtliches Engagement rücken das Ehrenamt und das Ehrenamtmanagement stärker als je zuvor in die Handlungsfelder der Sozialarbeit, da die Freiwilligenarbeit überwiegend von hauptamtlich tätigen Fachkräften der Sozialarbeit und -pädagogik koordiniert wird und der Erfolg der

Freiwilligenarbeit einer Organisation maßgeblich von Hauptamtlichen und ihrem Umgang mit den Ehrenamtlichen abhängt. Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, die mit der Koordination von Freiwilligenarbeit zu tun haben, benötigen deshalb Kenntnisse über Methoden und Instrumente des Freiwilligenmanagements. Diese müssen zukünftig in die Studiengänge für Soziale Arbeit integriert werden, um dem steigenden Bedarf der sozialen Organisationen nach professionell ausgebildeten Freiwilligenmanagern und -managerinnen gerecht werden zu können.

Dr. Misun Han-Broich ist Dipl.-Sozialarbeiterin, Beraterin und Lehrbeauftragte am Studiengang Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin. E-Mail: misun@t-online.de

Literatur

Albert, Martin: Sozialarbeit und Flüchtlinge – nur kurzfristig geduldet? Professionelle Flüchtlingssozialarbeit im Spannungsfeld materieller Restriktionen. In: Migration und Soziale Arbeit 1/2001, S. 60-64

Esser, Hartmut: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten; eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt 1980

Han-Broich, Misun: Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtling-)Sozialarbeit. Wiesbaden 2012

Kegel, Thomas: Freiwilligenmanagement: Eine Lernaufgabe für Organisationen. In: Soziale Arbeit 3/2011, S. 104-111

Kothen, Andrea: „Es sagt ja keiner, dass wir keine Ausländer annehmen ...“ Zugangsbarrieren für Flüchtlinge und MigrantInnen im System der sozialen Regeldienste. Frankfurt am Main 2000

Lang, Susanne; Mack, Wolfgang; Reutlinger, Christian u.a. (Hrsg.): Grenzen des Sozialraums. Kritik eines Konzepts – Perspektiven für Soziale Arbeit. Wiesbaden 2005

Meinhardt, Rolf; Schulz-Kaempff, Winfried (Hrsg.): Dezentrale Flüchtlingssozialarbeit in Niedersachsen: Eine Zwischenbilanz – ein Projekt des Niedersächsischen Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten. Oldenburg 1994

Möller, Kurt: Bürger(gesellschaftliches) Engagement als Herausforderung für Soziale Arbeit – Theoretische Grundlegungen. In: Möller, Kurt (Hrsg.): Auf dem Weg in die Bürgergesellschaft. Soziale Arbeit als Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements. Opladen 2002

Zepf, Bernhard: Von der Armenfürsorge zum Advocacy-Mandat: Eine Skizze zur Flüchtlingssozialarbeit. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit 2/1994, S. 54-56